

## Protokoll des Workshops „Ökologie“ während der 5. Session in der Gendronniere 2010

1. Tag: Einführung in die Inhalte des Workshops und Erklärung des Begriffs Biotop. Hinweis, dass es nicht darum geht die Natur zu romantisieren, sondern dass es darum geht ökologische Zusammenhänge zu verstehen, um besser mit der Natur in Harmonie zu sein. In Harmonie mit der Natur zu sein bedeutet den Bodhisattva-Geist zu praktizieren. Der Berührungspunkt zwischen ZEN und Natur (Ökologie) ist der Bodhisattva-Geist.

Aufforderung an die Teilnehmer Pflanzen zu sammeln aus verschiedenen Biotopen (z.B. Wald, Wiese, verbuschte Wiese, Garten, Gewässer). Danach wurden die Pflanzen zusammen in einen wassergefüllten Eimer gestellt.

2. Tag: die gesammelten Pflanzen vom Vortag wurden ihrem Lebensraum (Biotop) zugeordnet. Die Übung dabei war, dass die Teilnehmer sich an die Standorte erinnern und Zusammenhänge zwischen Habitus der Pflanze und ihrem Standort erkennen. Es wurde erforscht, welches die typischen Eigenschaften der Biotope sind, z.B. Schatten im Wald, Trockenheit in der Wiese hinter dem Schloss der Gendronniere, Halbschatten in den verbuschten Wiesen, Nährstoffreichtum und häufige Bearbeitung durch den Menschen im Garten. Dann Diskussion über den Einfluss der verschiedenen ökologischen Parameter (Licht, Wasser, Nährstoffe, Bodeneigenschaften, Mensch) auf die Lebewelt (Tiere, Pflanzen) in den Biotopen. Es wurde resümiert, dass vor allem das Wasser der entscheidende Faktor für die ökologischen Prozesse ist. Ohne Wasser kein Leben.

3. Tag: Einführung in die Bestimmung der von den Teilnehmern gesammelten Pflanzen mit Hilfe von bebilderten Bestimmungsbüchern.

4. Tag: Exkursion in den Garten. Raimund Olbrich, der Gärtner der Gendronniere, erläuterte den Einfluss der Gartenbearbeitung auf das Biotop Garten:

*„Man muss zerstören um etwas anzubauen. Es ist unmöglich etwas anzubauen, ohne etwas zu zerstören“.*

Wir haben Wildkräuter gesammelt.

*„Die Wildkräuter sind Pionierpflanzen im Garten und sind häufig essbar. Wenn der Boden ohne Kräuter bleibt, ist er anfällig für Bodenerosion.*

*Der Mensch hat viele Kulturpflanzen aus Wildpflanzen gezüchtet. Im Garten braucht man Nährstoffe. Im Garten der Gendronniere wird nicht mit künstlichem Dünger gedüngt. Aber trotzdem gibt es immer die gleiche Ernte. Gedüngt wird mit organischen Abfällen (Thema Kompost). Innerhalb des Gartens finden sich wiederum verschiedene Kleinstbiotope. Dort gibt es viele Insekten, die für ein Gleichgewicht im Garten wichtig sind. Es ist wichtig wilde Biotope zu ermöglichen, um eine möglichst große Biodiversität zu gewährleisten, d.h. Artenvielfalt. Je mehr Artenvielfalt umso besser. Auch die Nützlinge können ohne die Schädlinge nicht leben. Bsp. Die Kartoffel kommt von weit her und gehört nicht zu unserem Ökosystem. Daher gibt es den Kartoffelkäfer. Aber es gibt auch Inseln, wo es keine Kartoffelkäfer gibt. Rebhühner, die in manchen Gebieten vorkommen, fressen den Kartoffelkäfer. Es ist sehr wichtig, dass die Vielfalt erhalten bleibt. Alle Tiere brauchen Wasser, daher ist auch ein Teich im Garten wichtig. Altes Holz für Igel, Mauern mit bröckelnden Putz als Lebensraum von Insekten und Vögeln.“*

Im Mittelalter wurde die Kulturlandschaft hauptsächlich geschaffen und damit eine große Artenvielfalt. Ohne den Menschen wäre Mitteleuropa überwiegend eine Waldlandschaft. Heute sind wir durch die Industrialisierung der Landschaft auf dem Weg zu einer ethisch

betrachtet sehr negativen Entwicklung und auch im Hinblick auf die Gesundheit der Menschen nicht absehbaren Entwicklung. Die Landschaft wurde und wird immer noch monotoner und dadurch sterben viele Arten (Pflanzen und Tiere) aus, von deren Nutzen im Ökosystem wir teilweise noch sehr wenig wissen. Vielfalt an Pflanzen und Tieren sowie Landschaftsstrukturen und Nutzungen findet sich fast nur noch in Naturschutzgebieten.

Raimund Olbrich:

*„Es ist eine Illusion, zu glauben, dass Monokulturen mehr Ertrag bringen. Die Industrieagrikultur ist ein Desaster. (Man muss auch den Aufwand betrachten, der betrieben werden muss um die industrielle Landwirtschaft zu ermöglichen).“*

*Hier im Garten haben wir dagegen viele verschiedene Gemüsesorten (40 Gemüsesorten). Durch die Fruchtfolge im Garten der Gendronniere wird respektiert, was auch in der Natur vorgeht und man schafft Vielfalt auf allen Ebenen. In den letzten 3 Jahren wurde nie gespritzt. Aber auch der Zyklus der Jahreszeiten wird beachtet. Die Liebe zum Garten gibt es nicht in der industriellen Agrarwirtschaft.“*

5. Tag: Erneutes Treffen im Garten der Gendronniere. Raimund wies darauf hin, dass es einen Unterschied gibt, ob der Garten in intakter Landschaft liegt oder in der Stadt mit Hochhäusern drumherum. Auch im Garten der Gendronniere fressen die Vögel mit. Aber es bleibt noch genug übrig für die Menschen. Die Besonderheit in diesem Garten sind einerseits die kultivierten Beete und andererseits die wilden Bereiche mit Fröschen, Vögeln, Schlangen, Mäusen, Insekten.

Zum Abschluss des Workshops machten wir einen Rundgang durch den Garten und lernten die verschiedenen Gemüsesorten kennen.

Literaturhinweis: Masanobu Fukuoka: In Harmonie mit der Natur. Die Praxis des natürlichen Anbaus.

Tip: Raimund Olbrich bietet Ausbildungswochen an zum natürlichen Anbau für Gärtner oder interessierte Laien. Mehr Infos bei Raimund Olbrich über die Adresse der Gendronniere.

Insgesamt nahmen an dem Workshop 11 Teilnehmer/innen teil. Roland Rech hat Isolde Schnorbach angeboten, dass nächstes Jahr der Workshop in die französische Sprache übersetzt wird. Dadurch können auch die „nur“ französisch sprechenden Interessierten teilnehmen.